

REPORT

Von Mao bis zu den Olympischen Spielen:

Fotos aus



Im Reich der Extreme



Mit der Politik des „Großen Sprungs nach vorn“, von Mao Zedong 1958 eingeleitet, wollte sich China radikal modernisieren. Die Folgen waren verheerend: Bis zum Tod von Mao kamen westlichen Forschungen zufolge durch Kulturrevolution, Arbeitslager und Hunger 76 Millionen Menschen um.

Inzwischen ist China wieder auf dem Sprung, dessen vorläufiger Höhepunkt die Olympischen Spiele in Peking sein sollen (8. - 24. August). Die Folgen machen zwiespältig: Mit den Reformen, von Deng Xiaoping 1978 angestoßen, haben schätzungs-

weise 300 Millionen Menschen die Armut hinter sich gelassen; bis 2010 wird es eine Mittelklasse von 150 Millionen Menschen geben. Demgegenüber aber gelten Menschenrechte nichts, ist Opposition strafbar, gibt es 200 Millionen geknechtete Wanderarbeiter, nehmen Umweltbelastungen und -schäden globale Ausmaße an.

„In China akzeptieren die Menschen die Idee, dass es einen starken Staat geben muss“, sagt der Fotojournalist und Pulitzer-Preisträger Liu

Heung Shing. „Wenn das Land weiter wächst und mehr Selbstbewusstsein entwickelt, dann wird auch der demokratische Prozess voranschreiten.“

Wie dieser Prozess voranschreitet, zeigt Liu im Fotoband „China – Porträt eines Landes“ (424 Seiten, Verlag Taschen; 39,99 Euro). Vier Jahre reiste er durch China, sichtete Fotoarchive und Negative und bietet mit Arbeiten von 88 Fotografen eine Zeitreise durch die Geschichte der Volksrepublik China von 1949 bis heute.

Noch ist China weit entfernt von der Demokratie, die Liu beschwört. Immer noch herrscht die Partei über alles und jeden, unerschütterlich, unbelehrbar, wie ihr Vorgehen in Tibet zeigt. Vor den Olympischen Spielen hat sie die Repressalien gegen Andersdenkende verstärkt.

Auch in seinem zweiten gewaltigen Sprung schüttelt der chinesische Drache viele Menschen ab. Und manche frisst er auf.

Zwei-Klassen-Gesellschaft

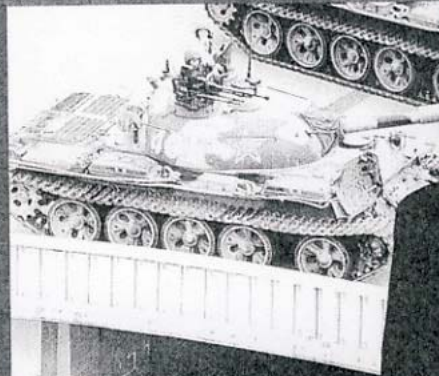
Längst hat sich China von der Idee der klassenlosen Gesellschaft verabschiedet. Die meisten Menschen leben ärmlich, wie dieses ältere Ehepaar in Shanghai. Immer mehr Menschen gelingt es aber, reich zu werden, wie dieses Paar, das auch in Shanghai lebt. Dazwischen bildet sich allmählich eine Mittelschicht heraus.



dem chinesischen Alltag, in dem ein Mensch nicht viel bedeutet

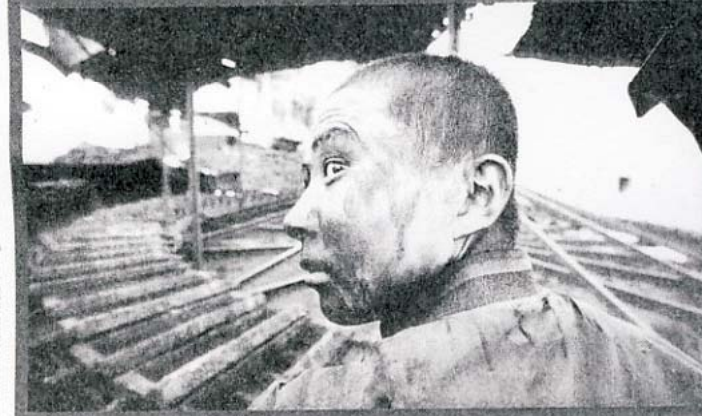


Knechten wie im Mittelalter: Sieben Männer klettern über das zerklüftete Ufer des Jangtso, im Schlepptau ein Boot. Sie sind nackt, weil sie ihre wenigen Kleidungsstücke schonen. Das Foto ist aus dem Jahr 2005.



Der Einzelne ist nichts ...

... die Partei ist alles. Seit Mao Zedong (rechts) machen alle Chinesen diese Erfahrung, angefangen bei Pu Yi (oben links), dem letzten Kaiser von China. Die Todesstrafe wird bis heute angewandt (links, 1968). Nach den Demos auf dem Tiananmen-Platz in Peking 1989 (3000 Tote) herrscht Kriegsrecht (oben). Der Bergbau (unten) gilt als tödlichster Job in China.



Ein weiteres Beispiel dafür, wie groß die Kluft zwischen Arm und Reich in China ist: Dieser Junge läuft jeden Tag über Gebirgsstraßen 20 Kilometer zur Schule; er zählt zu 17 Prozent der Bevölkerung, die von weniger als 1 Dollar pro Tag leben muss. Der Mann rechts im Bild heißt Li Xiaohua, ist ein ehemaliger Rotgardist und gilt als erster Millionär Chinas.

